

Diese natürlichen Vegetationsabstufungen sind durch den Menschen gründlich verwischt worden. Dies geschah einerseits durch die Rodungen, dies verstärkt ab der Zeit der Karolinger im 8. Jh. n. Chr. Mit der Einwanderung der Walser um 1300 dürften dann die Rodungen ihren Höhepunkt erreicht haben. Ab dem 15. Jahrhundert erhalten wir bereits Hinweise auf eine Holzverknappung. Erst jetzt erfuhr man den Wald als begrenztes Gut. Obrigkeitliche Massnahmen trugen ab dem 19. Jahrhundert allmählich zur Waldkonsolidierung bei. Der Wald wurde zum Forst mit klaren Zielsetzungen. Im Gegensatz zur Schweiz, wo der Kahlschlag bereits seit 100 Jahren gesetzlich verboten ist, wurde die grossflächige Verjüngung in Liechtenstein bis zum 2. Weltkrieg ausgeführt. Die Wälder des Liechtensteiner Unterlandes zeigen einen gleichförmigen Hochwald aus meist reinen Fichtenbeständen, der diesen Kahlschlag-Nachfolgewald darstellt. Diese Wunden aus der Kahlschlagzeit sind noch lange nicht verheilt und bilden eine schwere Erblast. Jeder Sturm fordert in den labilen, standortwidrigen Wäldern neue Schäden. So dürften rund 40–50 Prozent der einstigen Laubwälder in Fichtenforste umgewandelt worden sein. Am naturfernsten präsentiert sich der Schellenberg, der auf rund 85 % der Fläche in seiner Bestockung verfremdet ist. So stockt auf dem «Lindholz» nicht die standorttypische Linde, sondern ein Fichtenforst.

Dennoch konnten sich auch gerade in unserer Region standorttypische Wälder erhalten. Verschiedenenorts haben sich ausgeprägte Hallen-Buchenwälder erhalten, wie beispielsweise oberhalb von Schloss Vaduz.

**Die Tierwelt im Wandel der Zeiten.** So wie sich das Vegetationskleid den veränderten Klimabedingungen anpasst, so ändert sich auch die entsprechende Tierwelt im Verlaufe der Zeiten. Im Gletschervorfeld lebte eine grössere Zahl von Grosssäugern, darunter Ren, Wildpferd, Moschusochse oder Vielfrass, die sich mit der nachfolgenden Erwärmung in den Norden oder Nordosten zurückzogen. Im Alpenraum überlebten Steinbock, Gemse, Murmeltier, Schneehase und Schneehuhn. Andere, wie das Mammut oder der Höhlenbär mit den bekannten Fundstellen im Wildkirchli und im Drachenloch, starben aus.

Die Knochenfunde bei Grabungen auf dem Schellenberg an den Siedlungsplätzen «Borscht» und «Lutzagüetle» zeigen, dass im Waldland des Rheintals von der Stein- bis zur Bronzezeit und wohl auch noch bis ins frühe Mittelalter der Auerochse, der Wisent, der Elch und der Biber bejagt wurden. An diesen Grabungsplätzen finden sich jedoch